Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden a. d. ledigen Erbe des **Johann Georg Stählin** Eheleute in **Oberschaffhausen** am **Montag, den 25. Juli 1892, Nachmittags 2 Uhr, im Rathhause in Bötzingen** nachgenannte Liegenschaften der Gemarkung Bötzingen öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird:

1. L.-B. Nr. 436.
ein einstöckiges Wohnhaus mit Zugehörden in Oberschaffhausen neben Weg und Math. Lay, geschätzt 1500 M.

2. L.-B. Nr. 1364.
6 ar 58 qm Reben in Wüstlin neben Wilh. Bay und F. Ambs, geschätzt 200 M.

3. L.-B. Nr. 2094.
6 ar 53 qm Acker und Rain im Trutterthal neben Weg und Kath. Jundt, geschätzt 200 M.

4. L.-B. Nr. 3266.
13 ar 14 qm Acker und Rain in Mittenbühl neben Weg und Aufstößer, geschätzt 200 M.

5. L.-B. Nr. 3651.
10 ar 76 qm Acker und Weg in Merzland neben Christian Schönberger, geschätzt 500 M.

6. L.-B. Nr. 3883.
9 ar 95 qm Reben und Rain im Breitenacker neben Wilh. Schmidt, geschätzt 800 M.

7. L.-B. Nr. 4838.
5 ar 57 qm Reben und Rain im Merzenthal neben Georg Stählin, geschätzt 160 M.

8. L.-B. Nr. 4931.
7 ar Reben und Rain im Merzenthal neben Friedrich Zimmerlin und Joh. Höfflin, geschätzt. 200 M.

9. L.-B. Nr. 5305.
6 ar 46 qm Reben und Rain im Walzenholz neben Magdalena Lay, geschätzt 200 M.

10. L.-B. Nr. 5617.
15 ar 79 qm Acker in der Langhalen neben Math. Jenne und W. Schill, geschätzt 500 M.

11. L.-B. Nr. 6262.
14 ar 19 qm Wiesen in den Weinmatten neben Fr. Gumbert, geschätzt 450 M.

12. L.-B. Nr. 6394.
28 ar 12 qm Wiesen in der Reuthe neben Jakob Micklin und J. Baumer, geschätzt 800 M.

13. L.-B. Nr. 669.
9 ar 61 qm Reben in Fohberg neben Joh. Stein und F. Stehle Wittwe, geschätzt 280 M.

14. L.-B. Nr. 3287.
11 ar 93 qm Acker und Rain in der Mannenschlacht neben Jos. Grellu, geschätzt 150 M.

15. L.-B. Nr. 6713.
11 ar 27 qm Wiesen in der Erlenmatten neben Christian Schönberger und Tobias Segauer, geschätzt 250 M.

16. der sechste Theil von
10 ar 06 qm Reben im Sausenburg, 23 ar 32 qm Acker in der Mannenschlacht, 17 ar 68 qm Reben in Brettel, 12 ar 64 qm Acker Breitenacker, 10 ar 61 qm Wiesen in Worben, zusammen geschätzt 1520 M.

in lebtäglicher Nutznießung des Michael Boch, Weber in Bötzingen hieher Antheil 1/6 253 M

Emmendingen, 17. Juni 1892.

Der Stellvertreter des Distrikts Eichstetten.
Gr. Notar.
Münzer.

Ein größeres möblirtes

Zimmer

mit zwei Betten ist sogleich zu vermiethen. (2790)
Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Submission.

Das **Hospital Emmendingen** vergibt auf schriftliches Angebot für das zweite Halbjahr 1892 seinen Bedarf an Fleisch, Fett, Brod, Mehl, Gries, Spezereiwaaren, Seifen und Lichter unter den bei der unterzeichneten Verwaltung einzusehenden Bedingungen.

Angebote sind bis längstens **Freitag, 24. Juni 1892,** beim Bürgermeisteramt hier einzureichen. (2894)

Emmendingen, 18. Juni 1892.
Hospital-Verwaltung.

C. A. Kingwald
läßt am
Dienstag, den 21. ds. Mts., Vormittag 10 Uhr
im Dreikönig hier das Heu- und Oehmd-Erträgniß folgender Wiesen versteigern:
ca. 38 Ar Dreihöf,
„ 38 „ daselbst,
„ 54 „ Regelmatte,
„ 120 „ Weitengarten,
„ 80 „ daselbst.

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr
werde ich bei der Sägplatzmühle in Freiamt
das Heugras von circa 5 Morgen Wiesen, in schicklichen Abtheilungen, und 4 Sack Brodmehl
im Vollstreckungswege gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Emmendingen, 19. Juni 1892.
Geppert, Gerichtsvollzieher.

Auf 1. Juli hat eine geräumige

Wohnung,

in Mitte der Stadt, zu vermiethen. Wer? sagt die Exped. ds. Bl.

---

3 Steinbrecher

und **3 Taglöhner** finden sofort Arbei bei
M. Kommetter, Steinbrecher **in Heimbch.**
Gasthaus zum Löwen.

Ein tüchtiger (2807)

Pferdeknecht

wird zum baldigen Eintritt **gesucht.** Wo? nachzufragen in der Exped.

Badstuhl,

wenig gebraucht, hat im Auftrag billig zu verkaufen
Blechner **Lung.**

Eine Mohr

mit **12 Jungen** hat zu verkaufen
Johann Georg Bührer,
Allmendsberg.

Ein Haufen

Dung

ist zu verkaufen. (2798)
Brauerei Karcher.

Den Einkauf von

Fahrrädern

aus den Fabriken: Eisenwerke Gaggenau sowie Heinrich Kleyer in Frankfurt, vermittelt billiger wie die Concurrenz (2768)
Conrad Lutz.

Widerruf.

Die ehrenrührige Beleidigung, die ich gegen Wilhelm Marksthaler, Zimmermann, im Stubenwirthshause hier ausgesprochen habe, nehme ich auf diesem Wege als unwahr, reuevoll zurück.

Mundingen, den 19. Juni 1892.
J. Georg Künstle.

! Tod!

dem Ungeziefer jeder Art: Fliegen in Zimmern, Schaben in Kleidern, Käfer in der Küche, Blattläuse an Pflanzen, Schmarotzer an Mensch, Vieh und Geflügel verschwinden **sofort** und auf **immer** beim Verstauben einer genügenden Menge des berühmten, unübertrefflichen

Schuchard's Insektentod.

Billigstes, im Gebrauch ausgiebigstes aller angebotenen Insektenpulver! Man mache einen Versuch und wird erstaunt sein über den Erfolg etc.
Preis: 1/4 **Pfund** nur **50 Pfennig.**
Vorräthig in **Emmendingen** in der (2732)
Apotheke.

Löwen-Sense.

Da die **unübertroffene Extra-Feinschnitt-Löwensense** bereits nachgemacht wird, achte man **genau** auf nebenstehende Schutzmarke, welche jede **ächte Sense** tragen muß. Zu haben in **Emmendingen,** Baden, bei

Conrad Lutz.

Ia Holzkohlen,

beste Qualität, empfiehlt (2808)
Simon Veit, Emmendingen.

Das ächte Mortéïn

von **A. Hodurek** in **Ratibor,** bekannt als bestes Vertilgungsmittel für **Schwaben, Russen, Fliegen, Motten, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben etc.** ist zu haben à 10, 20, 30, 50 Pf. (1 Mortéïnspritze 50 Pf.) in Emmendingen bei
Conrad Lutz.

Norddeutscher Lloyd

Bremen

Beste Reisegelegenheit.
Nach **Newyork** wöchentlich dreimal, davon zweimal mit **Schnelldampfern.**
Nach **Baltimore** mit Postdampfern wöchentlich einmal.
Oceanfahrt
mit **Schnelldampfern** 6—7 Tage,
mit Postdampfern 9—10 Tage.
Nähere Auskunft durch
Conrad Lutz, Kfm. in Emmendingen.
Lothar Hirtler, Kfm. in Endingen.

Evangel. Gesangbücher

in grösster Auswahl, vom einfachsten bis elegantesten Einband mit Gold, Silber und Elfenbein sind zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung

NB. Auch solche in grobem Druck sind stets zur Auswahl vorräthig.

II. Freiburger Münsterbaulotterie.

Ziehung am 6. u. 7. September 1892.
Geld-Gewinne Mk. 50,000, 20,000, 10,000, 5000, 1000, 500 u. s. w.

Loose, das Stück zu Mk. 3— sind zu beziehen durch die
Expedition des „Hochberger Boten".

Auswärtige Besteller werden ersucht, das Porto (10 Pfg. für einen gewöhnlichen, oder 30 Pfg. für einen eingeschriebenen Brief) beizufügen.

Das Geheimniss

aller Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, Hühnerlichenden Schwerzen etc. zu verteiden, besteht in täglichen Waschungen mit:

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden, à St. 50 Pf. bei Apotheker **Bulsson,** Emmendingen.

Weinbeeren,

in sehr schöner Qualität, zu äußerst billigen Preisen, empfiehlt (2752)
H. Hauck,
ehem. Alb. Herrmann'scher Laden.

Frachtbriefe sind zu haben in **J. Dölter's** Buchhdlg.

Obige Artikel, sowie sämmtliche landwirthschaftliche Geräthe bringt zur geneigten Abnahme in empfehlende Erinnerung (2729)
Conrad Luty.

Hirschhornöl

Bremsenöl

Steinöl

Thieröl

in bekannter, dickfließender Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen
die Apotheke.

---

bestes Insektenpulver

wird allen Ungeziefermitteln vorgezogen, weil es die **Wanzen, Küchenkäfer, Fliegen, Motten, Läuse, Flöhe** u. s. w. **gänzlich tödtet** u. nicht blos betäubt. Nur in **Gläsern** zu haben zu 30 Pf., 60 Pf., und 1 Mk. Thurmeinspritze zu 35 Pf. und 50 Pf. in Emmendingen bei **W. Reichelt;** in Herbolzheim bei **Max Martin;** in Kenzingen bei **Theodor Harscher.**

Schulartikel:

Schiefertafeln,
Griffel,
Griffelhalter,
Griffelspitzer,
Tafelschwämmchen,
Schreibhefte,
Heftmappen,
Stahlfedern,
Federhalter,
Bleistifte,
Bleistiftspitzer,
Radiergummi,
Federkasten,
Pflanzenpapier,
Pflanzenpressen,
Zeichenpapier,
Zeichenmappen,
Reißzeuge,
Reißbretter,
Reißschienen,
Linealen,
Winkel,
Transporteure,
Heftstifte,
Tusche, schwarz, farbig, trocken und flüssig,
Tuschschalen,
Farben in Stücken u. Tuben,
Farbstifte,
Zeichenkohlen,

empfiehlt zu billigsten Preisen
A. Dölter's
Buchhandlung u. Papierhandlung
Emmendingen.

MAGGI's Suppenwürze zu haben
bei W. Reichelt. (2726g)

Leere Fläschchen werden billigst nachgefüllt.

Cocosnussoel-Haushalt-Seife
von BERNH. SCHREYER & Co., Berlin.
in vorzüglicher Qualität ist äusserst mild für die Haut, und daher sehr empfehlenswerth.

à Pfund mit 6 und 8 Stück 60 Pfg.
Georg Zapf, Friseur, Emmendingen.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.
im Reklamentheil 20 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von V. Dölter in Emmendingen.

№ 73. Emmendingen, Donnerstag 23. Juni. 1892.

Bestellungen

auf den

Hochberger Boten

für das **dritte Quartal 1892**

werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

In diesem Columbus-Jahre ziemt es sich, wie wir des Todestages des großen Entdeckers gedacht haben, auch seines Geburtstages zu erinnern. Indeß ist solches mit Schwierigkeiten verknüpft, da weder über den Tag, noch das Jahr der Geburt zuverlässige Angaben vorliegen. Als Geburtsjahre werden angegeben 1436, 1446 und 1456; das Richtigste scheint 1436 zu sein. Als Tag der Geburt findet sich in neuesten Werken der 23. Juni, ohne daß jedoch zu ersehen ist, auf welche Forschungen sich diese Angabe stützt. So theilt denn Columbus mit vielen anderen wahrhaft großen Männern das Schicksal, daß die Nachwelt über seine Geburt und Jugendleben wenig oder gar nicht unterrichtet ist.

Wen der Herr verderben will, den schlägt er mit Blindheit. Es zeigt sich immer wieder in der Weltgeschichte dasselbe, daß in dem Augenblicke, wo das Glück und der Hochmuth eines Mannes den höchsten Grad erreicht haben, das rapide Bergab schon sichtbar ist, nur von dem Manne selbst nicht gesehen wird. Am 24. Juni 1812 war die Armee Napoleon I. über den Niemen auf russisches Gebiet übergesetzt, und am selben Tage erließ Napoleon eine Proklamation, in der es hieß: Rußland hat seinen zu Tilsit geschworenen Eid gebrochen, es wird vom Schicksal fortgerissen, muß sein Geschick erfüllen. Das sagte der Mann, auf den diese Worte Punkt für Punkt paßten, er selbst blind und taub gegen alle Anzeichen seines eigenen Verderbens. Ironie in der Weltgeschichte.

Politische Tagesübersicht.

— Der Kaiser hat am 16. und 17. d. M. längere Besprechungen mit dem Kriegminister v. Kaltenborn gehabt.

Die „Freis. Zeitung" schreibt: „Die neue Militärvorlage ist, wie wir zuverlässig erfahren, nunmehr im preußischen Kriegsministerium vollständig ausgearbeitet und wird gegenwärtig in's Reine geschrieben zum Zweck der Einreichung an den Reichskanzler Grafen Caprivi. Dieser wird alsdann die Militär-Vorlage, wie dies bei solchen Vorlagen üblich ist, den einzelnen Bundesregierungen zur Begutachtung mittheilen. Die spätere direkte Einbringung an den Bundesrath hat alsdann nur noch formelle Bedeutung. Die Beschlußfassung hierüber braucht deßhalb erst dann getroffen zu werden, wenn die Einberufung des Reichstags bevorsteht. Wir gehen also auch im Reichstag im nächsten Winter einer inhaltsschweren Session entgegen, welche möglicher Weise zur Auflösung des Reichstags und zu allgemeinen Neuwahlen führt."

— „Petermann's Mittheilungen" melden, Emin Pascha sei wohlbehalten in Bukoba angekommen. Diese erfreuliche Mittheilung verleiht der Hoffnung, daß die Nachricht vom Tode Emin's unbegründet sei, eine neue Stütze. Zu ihrer Erläuterung ist zu bemerken, daß Dr. Stuhlmann, der Begleiter Emin Pascha's, am 15. Februar in Bukoba mit dem größeren Theile der Emin'schen Expedition eintraf und meldete, Emin Pascha sei wegen Erkrankung zurückgeblieben, gedenke aber gleichfalls bald in Bukoba zu sein.

— Ueber die Feierlichkeiten, welche aus Anlaß des Besuchs der italienischen Herrschaften am kaiserlichen Hofe vorbereitet wurden, verlautet, daß der Dienstag dem Aufenthalt in Potsdam gewidmet ist, wo insbesondere auch eine Parade der Garnison im Lustgarten in Aussicht genommen ist. Am Mittwoch fahren die beiden Herrscher zunächst Vormittags nach Jüterbogk, um dort größeren Schießübungen beizuwohnen. Am Mittwoch Nachmittag wird das italienische Königspaar an der Seite des Kaisers und der Kaiserin auf dem Mittelgange der Linden in Berlin einziehen und sich in das Schloß begeben, wo ein großes Prunkmahl sich anreihen wird. Am Abend wird eine Festvorstellung in der Oper stattfinden und hierauf die Rückkehr nach Potsdam erfolgen. Für Donnerstag-Mittag ist bei einigermaßen günstigem Wetter ein größeres Gartenfest auf der Pfaueninsel und am Abend ein Konzert im Neuen Palais geplant. Am Freitag dürfte die Rückreise erfolgen. Die städtischen Behörden von Berlin beabsichtigen, dem Einzug der Majestäten am Mittwoch ein besonders festliches Gepräge zu geben.

Dresden, 18. Juni. Fürst Bismark traf um 8 Uhr 52 Minuten hier ein. An der Spitze einer Abordnung der städtischen Behörden hielt Oberbürgermeister Stübel eine Begrüßungsrede. Bismarck dankte für die hohe Auszeichnung, die eine höhere neue Ordensklasse sei. Er sagte: „In meinen alten Tagen ist man nicht mehr so leistungsfähig, nimmt aber an allen Interessen des Vaterlandes Antheil, wenn auch ferne dem Berufe. Wenn meine Arbeit Erfolg hatte, so gebührt ein wesentlicher Antheil davon dem König Albert, der mir immer ein gnädiger Herr gewesen ist. Nochmals Dank." Im Hotel Bellevue erschien eine Abordnung des Festausschusses. Die Straßen zum Hotel waren geschmückt und illuminirt.

Eisleben, im Juni. In einer Versammlung der hiesigen Impfgegner, in der Dr. Hübner einen Vortrag gehalten hatte, fragte in der Debatte Jemand, ob es wahr sei, daß die Kinder des Kaisers nicht geimpft worden seien und aus welchem Grunde die Impfung unterblieben sei. Herr Dr. Hübner antwortete, daß er bald nach der Geburt des jetzigen Kronprinzen im Jahre 1882 an den Vater, den damaligen Prinzen Wilhelm, eine von ihm über die Schädlichkeit der Impfung abgefaßte Broschüre eingesandt habe mit dem Bemerken, daß er es für seine patriotische Pflicht halte, dringend von der Impfung des jüngsten Hohenzollern-Sprößlings abzuraten. Bald darnach habe er vom Hofmarschallamte den Bescheid erhalten, daß der Prinz Wilhelm mit Interesse von dem Inhalte der Broschüre Kenntniß genommen habe. Das Ergebniß dieser Eingabe sei gewesen, daß sämmtliche Prinzen unseres jetzigen Kaiserhauses ungeimpft sind.

* * *

— Eine seltsame militärische Skandalaffaire beschäftigt seit einigen Tagen die Presse der Schweiz. Nach einem von der „Neuen Züricher Ztg.", wenn auch mit allem Vorbehalt, wiedergegebenen Gerüchte soll in Bern eine kriegsgerichtliche Untersuchung darüber angehoben sein, ob nicht einzelne Soldaten des Infanterieregiments Nr. 4 ihre Dienstpflicht durch Knechte und Taglöhner hätten abmachen lassen und selbst zu Hause geblieben seien. Dasselbe Blatt verzeichnet ein weiteres Gerücht, daß bei demselben Regiment gelegentlich eines Manövers von der einen Seite mit scharfer Munition geschossen worden sei. Ein Baseler Blatt berichtet Gleiches von einer Uebung des 12. Bataillons.

Aus dem Landtage.

Karlsruhe, 17. Juni. (93. Sitzung der 2. Kammer.) Nach Wiederaufnahme der Sitzung um 5 Uhr wird zur Tagesordnung 3 übergegangen: Mündlicher Bericht des Abg. Wilckens über den Antrag Muser und Genossen, Abänderung der Gemeindeordnung betreffend Wilckens (nat.-lib.) berichtet über den Antrag, der bezweckt, daß in den Gemeinden, die der Städteordnung nicht unterstehen, der Bürgermeister und die Gemeinderäthe direkt gewählt werden und die Amtsdauer des Bürgermeisters 6 Jahre dauern soll. Der Antrag der Kommission geht dahin, über den Antrag Schumann zur Tagesordnung überzugehen.

Schumann (Dem.) berichtet über den Antrag, den er und seine Genossen gestellt haben. Redner gibt ein Bild von der geschichtlichen Entwicklung der Gemeindeordnung von 1831 an und sieht in dem Gesetz von 1890 eine stark reaktionäre Bewegung; es ist eine liberale Forderung, daß die Gemeindebehörde direkt gewählt und die Klasseneinthellung abgeschafft oder nur sehr beschränkt beibehalten werde.

Minister Eisenlohr geht ebenfalls auf die Geschichte der Gemeindeordnung ein und versichert, daß die Regierung mit dem Gesetz von 1890 den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen habe, um vorzubeugen, daß die große Masse die übrigen Elemente überfluthe. Die jetzige Verfassung mag den demokratischen Anschauungen widersprechen, aber Niemand hat nachgewiesen, daß das neue Gesetz Schaden bringe; mit den Vorschlägen ist nichts anzufangen. Unzufriedenheit ist entstanden, weil die staatsbürgerlichen Einwohner gleichberechtigt sind; auch weil man den Bürgermeister nicht mehr wählen darf. Aber alle größeren Gemeinden sind mit der jetzigen Ordnung zufrieden. In keinem Land hat die Regierung, die nicht einmal bestätigen darf, bei der Bürgermeisterwahl so wenig zu sagen, als bei uns. Keine Regierung wird noch weiter gehen, als die jetzige Ordnung bestimmt. Ebenso ist der große Theil des Landes mit der Wahl des Ausschusses wohl zufrieden. Dem Uebergewicht der unteren Klassen, in denen ein starker Ab- und Zuwandel stattfindet, über die oberen muß ein Damm entgegengestellt werden. Ueber die Amtsdauer des Bürgermeisters läßt sich reden. Die Zahl der Bürger hat sich durch die Einwohnergemeinde um ein Fünftel vermehrt; die Vertheilung ist sehr verschieden; es gibt viele Gemeinden, wo die Zahl der Neubürger sehr gering ist; in anderen ist sie sehr groß, besonders in der Nähe größerer Städte. Ob die Klassen neu zu bilden seien, ist sorgfältig zu untersuchen. Die Regierung muß darauf bestehen, daß der Bürgermeister vom Ausschuß gewählt und daß die Klassen im Gemeinderath entsprechend vertreten sind.

v. Buol (Zentr.) ist mit der neuen Ordnung nicht einverstanden. Die Rückkehr zu einem Standpunkt, den man erst verlassen hat, bildet keine Schwierigkeit. Die Unzufriedenheit in den kleinen Gemeinden ist nicht in Abrede zu stellen. Die heftigen Grundsätze und Anschauungen sind verletzt worden. Alle Aenderungen beziehen sich auf Kürzung von Wahlrecht nach unten, was in sozialer Beziehung aufreat. Daß das Wahlrecht für den ruht, der keine direkte

---

Va banque!

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Sekunden, lang hatte sie seine ungestüme, stürmische Liebkosung geduldet, zwar ohne sie zu erwidern, doch auch ohne sich dagegen zu sträuben. Als er ihr mit heißem Athem abgerissene, sinnliche Liebesworte in das Ohr flüsterte, da lief ein Zittern über ihren Leib; wie in Grauen und Entsetzen öffnete sie weit die Augen und mit einem Aufschrei stieß sie ihn zurück.

Ohne ein Wort zu sprechen, wandte Reinwald sich den Pferden zu, die bei ihren fruchtlosen Versuchen, wieder auf die Füße zu kommen, das leichte Gefährt zu zertrümmern und sich gegenseitig schwer zu beschädigen drohten. Auch den Versuch, den feurigen, unbändigen Thieren Hülfe zu leisten, war nicht ohne ernste Gefahr; aber Reinwald ließ sich durch die Möglichkeit, seine Glieder von den wilden Hufschlägen zerschmettert zu sehen, nicht einen Augenblick einschüchtern.

Indem er hier eine Schnalle löste, dort ein paar in einander verschlungene Riemen entwirrte, machte er die Pferde innerhalb weniger Minuten aus den umstickenden Fesseln frei, und sprangen sie auf den ermunternden Zuruf fast ohne seine Beihülfe empor.

Freilich war es ein mitleidswürdiger Anblick, den die edlen Rosse darboten. Ihre Glieder zitterten, die mit Schaum und Staub bedeckten Flanken flogen und dem Handpferde, das Reinwald vorhin mit dem Zaumknäuel getroffen, rieselte das Blut aus einer klaffenden Wunde zwischen den Augen.

Mit vollkommener Gelassenheit und mit der Geschicklichkeit eines erfahrenen Stallmeisters brachte Reinwald das theilweise zerrissene Riemenzeug soweit wieder in Ordnung, als es den Umständen nach überhaupt möglich war. Als er seine Arbeit beendet hatte, kehrte er sich wieder nach Loni um, die stumm und regungslos noch immer neben dem Wagen stand.

„Ich hoffe, Sie werden trotz des Vorgefallenen nicht Bedenken tragen, sich mir noch einmal anzuvertrauen," sagte er. „Ich bürge Ihnen dafür, daß Sie ungefährdert das Haus Ihres Vaters erreichen."

Sie rührte sich nicht und antwortete ihm auch nicht. Da trat er an ihre Seite und bemächtigte sich, ehe sie es hindern konnte, ihrer Hand.

„Loni, meine theure, angebetete Loni, können Sie mir verzeihen?"

Sie machte sich los und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Nie, nie!" schluchzte sie. „O, mein Gott, warum haben Sie das gethan?"

„Weil ich auch nur ein Mensch bin, ein Mensch von Fleisch und Blut, der unsäglich gekämpft und gerungen hat mit seiner Leidenschaft, bis sie ihn endlich überwältigte, denn dies ist stärker als unser redliche Wille, stärker als die übermenschlichste Kraft der Entsagung."

Ein tiefer Schmerz zitterte in seiner Stimme. Sanft legte er seine Hand auf Loni's Arm, und diesmal stieß sie ihn nicht zurück.

„Ich bin mir meiner doppelten Schuld in ihrer ganzen Schwere bewußt," fuhr Reinwald fort. „Ich habe Ihr Leben in Gefahr gebracht und ich habe die geheiligten Rechte eines Anderen verletzt, eines Anderen, den ich obendrein meinen Freund nennen muß. Ich weiß, daß ich darnach keinen Anspruch erheben darf auf Ihre Verzeihung, und ich trage meine Strafe in Ihre Hand. Was Sie auch über mich beschließen, ich werde mich beugen, es mir verworfen, ist es, daß Sie mich für immer aus Ihrer Nähe verbannen und mich damit der Verzweiflung und dem Verderben überliefern, sei es, daß Sie mich bei Ihrem Vetter verklagen und mir willkommene Gelegenheit geben, meine unbeschützte Brust seiner rächenden Kugel zu bieten. Den sicheren Tod würde das Eine wie das Andere für mich bedeuten."

Loni ließ die Hände vom Gesicht herabsinken und sah ihn voll tiefer Traurigkeit an.

„Ich weiß nicht, was ich thun werde," sagte sie, „ich weiß nur, daß Sie sehr unedel an mir, wie an Ihrem Freunde gehandelt haben, Herr Reinwald! Und ich bitte Sie, mich jetzt vor Allem nach Hause zurück zu bringen! Ich fühle mich in diesem Augenblick zu unglücklich, um mit Ruhe von diesen Dingen zu sprechen."

Sie mußte es geschehen lassen, daß er sie fürsorglich unterstützte, während sie wieder zu dem ziemlich hoch gelegenen Sitz emporstieg. Eine weitere Vertraulichkeit aber nahm er sich nicht heraus, sondern schwang sich flumm, das wieder zusammengeknüpfte Lenkseil ergreifend, auf seinen Platz und ließ die Pferde anziehen. Ohne jede Fährlichkeit erreichten sie auf einem anderen Wege die Villa. Der Kutscher und der Stallknecht, die dem einspännigen Wagen entgegen kamen, machten bestürzte Gesichter, als sie sahen, in welchem Zustande sich die Pferde befanden. Reinwald gab ihnen eine kurze Erklärung und fragte, nachdem Loni schnell ohne Wort und Gruß in das Haus geeilt war, nach Herrn Gotthold Benzinger. Da er hörte, daß der Fabrikbesitzer nicht anwesend sei, verabschiedete er sich kurz, ohne seinen Fuß erst über die Schwelle zu setzen.

Einige Stunden später riß Doktor Ewald Görres die Thür des Zimmers auf das er seinem Freunde abgetreten hatte, und rief, da er diesen am Schreibtisch sitzen sah, mit sonnigem Poltern:

„Wahrhaftig, der Dachs ist im Bau! Wir haben, wie es scheint, heute Beide einen heißen Vormittag gehabt, mein Junge! Loni, die noch ganz angegriffen ist, hat mir von Eurem gefährlichen Abenteuer berichtet, und ich drücke Dir dankbar die Hand, daß Du sie mir heil und unversehrt heimgebracht hast! Auch mir sind meine Berufspflichten heute nicht gerade leicht gemacht worden; aber ich denke doch, den alten Siebing mit Gottes Hülfe durch zu bringen, und so kommen wir, da auch Papa Benzinger sich inzwischen von seinem ersten Schrecken erholt hat, beruhigten Gemüthes an unser Sonntagsdiner denken. Es ist die höchste Zeit, sich dafür umzukleiden."

Noch einmal nickte er Reinwald freundlich zu und trat dann in sein Schlafzimmer ein. Der junge Schriftsteller aber reckte seine geschmeidige Gestalt hoch empor und wie helle Siegesfreude glitzerte es in seinen tiefen Augen.

„Sie hat mich nicht an ihn verrathen," murmelte er, „aber ich wußte ja, das sie es nicht thun würde, weil sie insgeheim davor zittert, mich zu verlieren. Nur noch ein Angriff zur rechten Zeit und das Spiel ist gewonnen!"

Eine halbe Stunde später ging er am Arm seines Freundes mit unbefangenster Miene zum Diner in der Villa Benzinger. Loni aber wurde für ihn an diesem Tage nicht wieder sichtbar, denn sie ließ mit einem Unwohlsein ihr Fernbleiben von der Tafel entschuldigen.

III.

Einige Tage später erschien im Sprechzimmer des Doktor Görres ein Patient, dessen äußere Erscheinung dem jungen Arzt schon bei seinem Eintritt besonders Interesse einflößte. Von mittelgroßer, hagerer und etwas gebeugter Gestalt, mochte der Mann wohl zu seinen fünfzigsten Lebensjahre stehen. Weder in seiner Kleidung, noch in seinen Manieren, welche durchaus diejenigen eines gebildeten Mannes waren, lag etwas Auffälliges oder Außergewöhnliches; dagegen mußte das kleine, nur mit einem kurz gehaltenen Backenbart bekränzte Raubvogelgesicht mit der weit vorspringenden Adernase und der im Vergleich zu den unteren Vorbiten unverhältnißmäßig entwickelten Stirn durch seine interessante Häßlichkeit die Aufmerksamkeit jedes Beobachters erregen. Die Augen waren zwar durch eine große dunkel gefärbte Brille fast ganz verdeckt; aber trotz der blauen Gläser ließ sich erkennen, daß sie scharf und listig in die Welt blickten. (Fortsetzung folgt.)

Steuer zahlt, ist unpolitisch; man sollte Niemand ausschließen, denn die Gemeindeverwaltung ist nicht nur wirthschaftliche Natur; jeder sollte zu Wort kommen; es gibt auch andere, als materielle Interessen, die zu vertreten, jeder das Recht haben muß. Man sollte an Gesetzen nicht mehr ändern als nöthig ist. Kenntniß und Bildung kann heute keine Schranke mehr bilden. Treue und Glaube in Religion und Gesellschaft ist in der unteren Schichte des Volkes mehr zu Hause, als in den oberen Regionen. Redner kommt auf die Arbeiter und die Berichte der Fabrikinspektoren über die Arbeiterkonsumvereine zu sprechen.

Minister Eisenlohr widerspricht der Behauptung, als ob die Arbeitgeber ihre Pflichten gegen die Arbeiter nicht gethan hätten. Wer einen geordneten Haushalt und wenigstens ein Einkommen von 500 M. hat, besitzt das Stimmrecht, weiter oder auch nur soweit ist man nirgends gegangen.

Muser (Dem.) tritt den Ausführungen des Ministers entgegen und versichert, daß man über das Gesetz von 1890 genug Erfahrungen gemacht hat. Interessant ist dem Redner die Erklärung des Ministers, daß der Regierung mehr Einfluß auf die Bürgermeisterwahl einzuräumen sei; es ist das eine Beleuchtung der Politik der Regierung. Man hat einer plutokratischen Interessenvertretung zu viel eingeräumt; auch dadurch, daß das Amt des Ortsvorstehers 9 Jahre dauert. Wir wollen nichts anderes, als das Gesetz von 1869 statuirt hat, und das haben dieselben Liberalen zu Stande gebracht, die das Gesetz von 1890 geschaffen. Wir sind keine Umsturzler, wir bekämpfen nur den Rückschritt. Mag bei direkter Wahl der Gemeinderath ausfallen, wie er will, so kann er ja nicht wirthschaften wie er will, da er in wichtigen Fragen sich an den Ausschuß zu wenden und die Genehmigung des Ministeriums einzuholen hat. Man darf den Bürgern keine Rechte nehmen. Redner verbreitet sich in der Geschichte der Gemeindegesetzgebung und politischen Theorien; bei der jetzigen Ordnung ist der Bürgerausschuß keine Vertretung der Gemeinde, da in 120 Gemeinden überhaupt keine Umlagen erhoben werden. Da kann man also auch die Besteuerung nicht maßgebend sein lassen. Den Gegensatz zwischen arm und reich darf man in heutiger Zeit nicht noch verschärfen.

Minister Eisenlohr: Ich habe gesagt, so lange die Regierung auf Bestätigung des Bürgermeisters kein Recht hat, muß an einer Bestimmung festgehalten werden, die eine nöthige Kautel bietet; ich habe aber nicht gesagt, daß die Regierung auf jenen Einfluß hinwirke. Ist man einmal zu weit gegangen, so ist es angezeigt, daß man wieder einen Schritt rückwärts thue. Den unteren Klassen die Rechte ganz zu überweisen, würde, wie die Geschichte lehrt, Folgen haben, bei denen sich die oberen Klassen nicht wohl fühlen können.

Fieser (nat.-lib.): Es ist nicht wahr, daß die Zustände in unseren Gemeinden derart sind, wie sie die Demokraten darstellen. Muser und Gen. scheuen sich selbst, die letzten Folgerungen zu ziehen. 1848 und 1849 waren die Gemeinden politisch und wirthschaftlich zerrüttet; da hat die Gemeindeordnung von 1851, die von Muser so sehr verlästert wird, in höchstem Maaße segensreich gewirkt. Neben der Gemeindeordnung hat ein Bürgerrechtsgesetz bestanden, das durch und durch reaktionär die größten Beschränkungen auferlegte. Da konnte man freilich direkte Wahl einführen; dieses Bürgerrecht ist beseitigt und weitgehende Rechte sind allen eingeräumt. Infolge der absolut veränderten wirthschaftlichen Verhältnisse ist das Gesetz von 1890 entstanden. Warum will da Muser seine Theorien nicht auch auf die Städte der Städteordnung ausdehnen. Die Zustände in den Städten sind vortrefflich und das ist der Gemeindeordnung zu danken und dem gesunden Sinn der mittleren und oberen ansäßigen Bürger, die in jeder Weise für die Aermeren auf dem Boden der verschiedensten Anstalten sorgen. Was sich hier bewährt, haben wir 1890 auch auf kleinere Gemeinden übertragen. In der Gemeinde hat jeder das Wahlrecht, wenn auch nicht so direkt, wie die Antragsteller wollen; aber es muß alles ferngehalten werder, was eine glückliche Entwicklung der Gemeinden stören muß.

Wacker (Zentr.) Es handelt sich hier vor allem um das Recht der Bürger, und nicht darum, wie die Gemeindewirthschaft verwaltet wird. Der Minister hat sich ablehnend verhalten, während zu vermuthen ist, daß viele Liberale froh wären, wenn das Gesetz von 1890 todt wäre; dieses Gesetz muß und wird fallen; die Regierung wird sich dazu verstehen müssen, oder gehen. Die Wahl des Bürgermeisters muß in kleineren Gemeinden direkt sein. Redner knüpft an die bisherigen Redner an, um seine Zustimmung oder Ablehnung zu bekunden. Es muß namentlich abgestimmt werden, um die Namen für und wider fest zu machen. Es wird ein Antrag in diesem Sinne von Wacker und Gen. eingebracht.

Kiefer (nat.-lib.) durchgeht ebenfalls die Geschichte der Gesetzgebung auf diesem Gebiet; von je war es die gemäßigte liberale Partei, die das Gute geschaffen hat. Redner führt vor, was v. Stein und Napoleon über Gemeindeordnung gedacht und gethan haben. Was in den Gemeinden geschieht, davon muß der Minister Notiz nehmen, und wenn er das thut, so darf man ihm das nicht verargen, auch wenn sich ein Pfarrer darüber ärgern sollte, der alles daran setzte, um seinen Metzner zum Bürgermeister wählen zu lassen. Wir müssen die Erfahrungen über das neue Gesetz abwarten und nichts ändern, wenn auch einzelnes zu ändern wäre. Die Ultramontanen haben sich bisher um die Gemeindeordnung nie verdient gemacht.

Müller (nat.-lib.) hat dem Gesetz 1890 zugestimmt, hatte aber schon damals gewünscht, daß man die Gemeinden unter 1000 oder 2000 Einwohnern ausgenommen hätte. Den heutigen Anträgen Schumann aber kann er nicht zustimmen. Ein Antrag auf Schluß wird angenommen.

Schumann rekapitulirt in seinem Schlußwort und tritt verschiedenen Rednern entgegen.

Ebenso Wilckens (nat.-lib.) als Berichterstatter des Mehrheitsantrags in der Kommission, der Schumann nachweist, daß seine sämmtlichen Gedanken den Verhandlungen von 1890 und der Bing'schen Schrift entnommen seien. Das Gesetz von 1890 hat kein Recht gekürzt, aber einer großen Zahl von Einwohnern Rechte verliehen, die sie früher nicht besessen. In 10 Jahren würden sich die Herren Schumann und Gen. besinnen, ihre heutigen Anträge nochmals aufzustellen.

v. Buol und Dreesbach machen persönliche Bemerkungen; ebenso Wacker, Schuler und Kiefer.

Bei namentlicher Abstimmung wird der Mehrheitsantrag der Kommission mit 31 gegen 26 Stimmen angenommen. Schluß Abends 10 Uhr.

Baden.

* **Theningen**, 21. Juni. Gestern, Nachts 11 Uhr, hat sich Karl Robert G., der 14½ Jahre alte Sohn des Hänfer Georg Friedrich G. von hier, in der Kammer neben der Wohnstube des elterlichen Hauses an einem Kleiderrechen an einem zu einer Schlinge zusammengeknüpften Halstuche erhängt.

○ **Börsteten**, 20. Juni. Dieser Tage verunglückte der 44 Jahre alte Müller Wilhelm Bolz von hier, indem ihm beim Sägen auf seiner Cirkularsäge ein Stück Holz so stark auf den Unterleib geschossen wurde, daß er in Folge innerer Verletzungen gestorben ist.

— Den Wagner Hüttlin'schen Eheleuten in Neuenburg, Amt Müllheim, ließ der Großherzog anläßlich der Geburt des 8. Knaben ein Geldgeschenk von 30 Mark aushändigen.

— Es steht fest, daß das großherzogl che Paar bald nach Kammerschluß nach St. Blasien zu mehrwöchentlichem Aufenthalt übersiedelt. Es handelt sich dabei, wie man hört, zunächst um eine für den Großherzog nach der im März überstandenen Influenza erwünschte Luftkur. Die Kronprinzessin von Schweden geht nicht nach St. Blasien. Dieselbe hat vielmehr am letzten Samstag Baden-Baden verlassen, um der in Honnef am Rhein zum Kurgebrauch verweilenden Königin von Schweden einen kurzen Besuch abzustatten. Von da wird sie nach Schweden zurückreisen.

— Am letzten Markttage waren in Oberkirch 1500 Körbe Kirschen aufgestellt, welche raschen Absatz an Händler fanden. Der Preis für den Korb im Gewicht von etwa 12 Kilo betrug je nach der Güte 1 Mk. 50 Pfg. bis 2 Mark.

Konstanz. Der Zeltfabrik von L. Strohmeyer u. Cie. hier ist von Seiten der deutschen Heeresverwaltung ein größerer Auftrag auf Mannschaftszelte zugekommen. Anfangs Juli wird damit begonnen, die mit Herstellung der Zelte verbundene Arbeit an Hausnäherinnen in hiesiger Stadt auszugeben. Es werden 500 bis 600 Handnäherinnen schon für die Knopflocharbeit allein erforderlich sein.

— Der Verkauf des Gaswerkes in Konstanz an die Stadt ist jetzt endgültig abgeschlossen. Der Ankaufspreis ist auf 410 000 M. festgesetzt. Der Betrieb der Anlage seitens der Stadt erfolgt vom 1. Juli ab.

— In den Pflanzschulen bei Friedenweiler fand eine Arbeiterin beim Graben eine alte Holztruhe mit 76 Kronenthalern aus dem 15. und 16. Jahrhundert, sowie einer Anzahl Kleinmünzen (Sechsbötzner).

✓ **Lahr**, 17. Juni. Zum XIV. Badischen Landesfeuerwehrtag sind eine ganz erhebliche Zahl Vergnügungen und unterhaltende Veranstaltungen in Aussicht genommen. Außer unserer vorzüglichen Stadtkapelle wird voraussichtlich noch eine renommierte Kapelle von auswärts gewonnen werden und kommen bis jetzt noch zehn Feuerwehren, die sich mit eigener Musik angemeldet haben, darunter die von Emmendingen, Freiburg, Hornberg, Lörrach 2c. An Musik wird es also keinenfalls fehlen. Den Sonntag Abend soll ferner ein großartiges Feuerwerk beschließen, das von einem der ersten Pyrotechniker geleitet wird. An Volksbelustigungen sind aufzuzählen: Kletter- und Schwebebaum, Drehwalze, überhaupt alles, was es in dieser Beziehung giebt, daneben sind aber auch eine ganz erkleckliche Anzahl Karussels, Panoramas, Schau- und Schießbuden 2c. angemeldet, während ein Glückshafen den Besuchern bleibende Andenken an das Fest zu Theil werden läßt. Die Besucher aus Nah und Fern werden also Gelegenheit haben, sich an beiden Tagen nach Kräften zu amüsiren.

Rust, 17. Juni. Heute früh war Blechner Huber mit dem Anbringen einer Blechrinne am Dache des Gasthauses zur Linde dahier beschäftigt. Derselbe glitt auf der hohen Leiter aus und stürzte so unglücklich auf die Straße herab, daß sein Aufkommen fraglich erscheint.

— Die Freiherren von Böcklin gedenken laut „Bad. Landesz.-tung, eine große Branntweinbrennerei zu bauen. Ein Fabrikant aus Königsberg wird dieselbe nebst 100 Morgen unregulirter Wiesen, welche mit Kartoffeln bebaut werden sollen, pachtweise übernehmen.

Waldau, 18. Juni. Der Ende vorigen Monats verstorbene Griesbacher Bauer Johann Merz von hier soll den größten Theil seines beträchtlichen Vermögens seinen Dienstboten, welche ihm seit Jahren treu gedient, testamentarisch vermacht haben. So soll ein Dienstbote das Hofgut sammt Inventar, ein anderer eine größere Geldsumme, welche nahezu den Wert eines Hofguts repräsentirt, erhalten haben. Mehrere hiesige Leute, welchen der Verstorbene zu Lebzeiten gewogen war, sollen reichlich beschenkt und Schul- und Armenfond Waldau gleichfalls mit namhaften Beträgen bedacht worden sein.

Von der Kinzig, 19. Juni. Futtermangel in Sicht, hieß es, und das Heugras wurde sehr theuer. Der Heuet hat begonnen, und die Männer sagen, der Ertrag sei so über Erwarten in den letzten 14 Tagen reichlich geworden, daß er ihnen nicht mehr theuer erscheine. — In unserem Nachbarberge, dem Gebiete des Zeller Rothen, verging und vergeht das Blühen sehr gut. In besten Lagen kann es vollen Herbst geben. Der Blüthenduft in den Reben war heuer viel winziger als in den letzten Jahren. Wurmgefahr ist bis jetzt unbedeutend. Es wurde und wird viel mehr gespritzt als früher.

— In Bretten haben die Metzger infolge des Rückgangs der Viehpreise mit dem Preis des Rindfleisches um 4 Pfg. abgeschlagen, dasselbe kostet jetzt noch 64 Pfg.

Vermischte Nachrichten.

— Eine Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. und seinen am 14. d. M. verstorbenen Oberhof- und Hausmarschall Grafen Pückler erzählt die „Nordd. Allg. Ztg." in folgender Weise: Der Prinz von Preußen befand sich während des badischen Aufstandes am 29. Juni 1849 im Gefecht bei Bischweier. Zwischen diesem Dorfe und Muggensturm stand ein Bildstöckl auf einer Markscheide des Feldes. Im Verlaufe des Gefechts wurde Bischweier momentan von den Insurgenten besetzt und von dort die Reservekavallerie des preußischen Korps lebhaft beschossen. Da ein Kavallerieangriff wegen des Terrains nicht möglich war, so zog sich die Reservekavallerie im Schritt aus dem heftigen Artilleriefeuer zurück. Der Prinz als Höchstkommandirender befand sich in der Nähe, und während die Kugeln rings umher einschlugen, äußerte derselbe zu dem Oberstlieutenant Grafen v. Pückler vom 3. Bataillon (Havelberg) 24. Landwehrregiments, dem damaligen Hofmarschall des Prinzen, welcher neben ihm ritt, indem Beide bei dem Bildstöckl anhielten: „Vor meiner Abreise habe ich für die Stelle am Havelufer meines Parks von Babelsberg ein Bildwerk bestellt, das sich dort sehr gut ausnehmen wird. Hat dieses Bildstöckl nicht ungefähr die Form, wie ich jene Verzierung wünsche?" Graf Pückler bejahte dies. Die in der Nähe vorüberziehende Kavallerie bemerkte mit Besorgniß, wie der Prinz und Graf Pückler trotz der überall einschlagenden Kugeln längere Zeit hielten und, Allen unerklärlich, das Bildstöckl so genau betrachteten. Der auffallende Vorgang regte natürlich zu Fragen an und man erfuhr später aus dem Gefolge des Prinzen, was dort gesprochen worden war. Diese Gleichgültigkeit im feindlichen Feuer wurde mit Stolz und Freude unter den Truppen weiter erzählt, und so kam der Vorfall zu den Ohren des Großherzogs Leopold von Baden, welcher die Gelegenheit benützte, dem Prinzen von Preußen eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Bei einer Besichtigung des Schlachtfeldes im Herbst 1849 bat der Großherzog den Prinzen, das Bildstöckl als eine Erinnerung an Baden anzunehmen, ließ es mit einer steinernen Platte versehen, auf welcher das Eiserne Kreuz und das Datum: „29. Juni 1849" eingegraben ist, und sandte es nach dem Babelsberge, wo es die oben bezeichnete Stelle einnimmt. An dem Platze, wo es bei Bischweier und Muggensturm gestanden, steht eine Kopie desselben.

— Im Garnisonskrankenhaus zu Germersheim benützte ein Typhuskranker die Abwesenheit des Lazarethgehülfen, um in das nebenanliegende Zimmer zu bringen, erwischte daselbst eine Flasche Carbolsäure, trank sie aus und war sofort todt.

Nürnberg, 15. Juni. Der 5000-Mark-Preis der Faberstiftung fiel diesmal einem jungen Schriftsetzer, dem 23jährigen Herrn Kreller dahier, zu unter 26 Bewerbern. Die von dem jetzt 75jährigen bekannten Bleistift-Fabrikanten Reichsrath Lothar v. Faber in Stein bei Nürnberg geschaffene Stiftung hat den Zweck, jungen begabten Handwerkern, Kunsthandwerkern 2c. die Selbstständigmachung zu ermöglichen.

— Im Zuchthause zu München tödtete der wegen Mordes zum Tode verurtheilte, vor acht Tagen begnadigte Schindler einen als Handwerkslehrer in seine Zelle gebrachten Mitgefangenen durch 32 mit einer Scheere ausgeführten Stiche.

— Ein allerliebstes Mißverständniß hat, wie jetzt bekannt wird, die Einheitszeit zu Stande gebracht. Erhielt da ein Schultheiß im württembergischen Oberamt Freudenstadt die Aufforderung, bei Einführung der Einheitszeit die Uhren zu richten. Der biedere Schultheiß antwortete, bei ihrem rauhen Klima könne man den Bürgern keine Einheitszeit vorschreiben, sie heizen eben ein, wenn's ihnen zu kalt sei.

— Am 16. Juni ist die Eisenbahn nach dem Rothhorn (im Berner Oberland) dem Verkehr übergeben worden. Die Bahn steigt bis zu einer Höhe von 2252 Meter empor und ist gegenwärtig die am höchsten gelegene Eisenbahn in ganz Europa.

Berlin, 13. Juni. In den Reihen der Arbeiter, die von den Berliner städtischen Behörden beschäftigt werden, hat schon so manche verfehlte Existenz Aufnahme gefunden, von der Kundige abenteuerreiche Geschichten zu erzählen vermochten. So ist gegenwärtig bei den Canalisationsarbeiten an einem neuen Straßenzuge ein Mann als Maurer beschäftigt, der auch einst die bekannten „besseren Tage" gesehen hat. Er hatte die Rechte studirt, war Referendar und wurde dann Bürgermeister einer kleineren Stadt im Osten der Monarchie. Da fiel ihm eines Tages eine ziemlich beträchtliche Erbschaft zu, die ihn veranlaßte, sein Amt niederzulegen und nach Berlin zurückzukehren, um hier sein Leben zu genießen. Das that er nun in einer so energischen Weise, daß er schon nach wenigen Jahren vollständig auf dem Trockenen saß. Kurze Zeit noch halfen ihm die bisherigen Genossen seiner Freuden durch, dann ließen sie ihn all in seine Straße gehen und er sah sich dem Elend preisgegeben. Zu einer seiner Vergangenheit entsprechenden Thätigkeit konnte er sich nicht mehr aufraffen, er sank tiefer von Tag zu Tag. Einem wohlwollenden Manne gelang es endlich, ihn zu überreden, es einmal mit körperlicher Arbeit zu versuchen, und — der Versuch gelang. Der ehemalige Referendar und Bürgermeister, der seine neue Laufbahn als Handarbeiter begann, hat sich jetzt schon zum Maurer „emporgearbeitet". Er soll ganz Tüchtiges leisten und man ist zufrieden mit ihm. Ein eigenthümlicher Zufall hat es übrigens gefügt, daß der Arbeitergruppe, welcher der frühere Bürgermeister angehört, auch ein ehemaliger Bühnenkünstler von freilich nicht bedeutender Vergangenheit zugetheilt ist.

— Ein humoristischer Schuhmacherm ister veröffentlicht folgende Anzeige im „Wilhelmshavener Tageblatt": „Dem geschätzten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich nach wie vor bestrebt sein werde, sowohl schwer- als leichtverwundete Stiefel und Schuhe unter Berechnung billiger Kurkosten gründlich zu heilen, ferner durch Geraderichten der Absätze meine Klienten vor einem schiefen Lebenswandel zu bewahren. Bei mir gekaufte oder nach Maaß gefertigte Stiefel haben viele Vorzüge. Die Sohlen sind fest wie eine Panzerplatte, die Füge behnbar wie eine Reichstagsverhandlung, das Oberleder haltbar wie der lange Heinrich, und dabei zieren sie den Fuß, wie die Kindhaut das Gesicht eines Kindes. Mein Hauptbestreben wird sein, die werthe Kundschaft dauernd auf den Beinen zu erhalten, und wünsche ich Jedem ein flottes Wohl-Gehen von Herzen."

— 50 000 Geschäftsreisende gibt es nach den Berechnungen eines jüngst bei Karl Maier in Hannover erschienenen Handbuchs, abgesehen von der großen Zahl reisender selbstständiger Geschäftsinhaber. Was im volkswirthschaftlichen Leben dieses Heer von Geschäftsreisenden darstellt, ergiebt sich aus folgender Berechnung: Nimmt man, unter Vermittelung der höchsten und der niedrigsten Spesensätze und unter Berücksichtigung der Thatsache, daß die Reisenden nicht ununterbrochen unterwegs sind, den bescheidenen Satz von 12 M. für Tag und Reisenden an, so verbrauchen 50 000 deutsche Geschäftsreisende in einem Jahre auf der Reise 219 Millionen Mark, oder annähernd eine Viertelmilliarde das Jahr.

— Zwei russische Gerichtsvollzieher hatten kürzlich ein Vermögen aufzunehmen. Dabei gerieth unter anderem eine volle Flasche in ihre Hände. „Marsala!" erklärte überzeugungsvoll der eine Exekutor, indem er den Inhalt probirte. „Nein, Portwein!" entgegnete der andere. Da die Ansichten getheilt waren, probieren beide noch einmal. „Ich sagte es Ihnen ja, daß es Marsala ist!" „Und ich sage Ihnen, es ist Portwein. Versuchen wir nochmals!" Das geschah denn auch. „Nun, was soll ich im Verzeichniß aufschreiben, Marsala oder Portwein?" fragte der erste. „Schreiben Sie schon lieber eine leere Flasche!" entgegnete der andere und trank den Rest."

— In Montowo bei Neumark (Kreis Elbing) wurden in einem Hause durch einen Blitzschlag eine Frau getödtet und deren Mann verletzt, während ein Kind, welches die Frau in den Armen hielt, unverletzt blieb.

— In Viterbo verwundete der 18jährige Bankdirektor Condurelli den Kassirer Giusti der Volksbank durch drei Messerstiche und erhängte sich dann. Nach den Papieren Condurellis soll ein anarchistischer Anschlag zur Beraubung der Kasse vorliegen. Es wurden sieben Anarchisten verhaftet.

— In Barcelona hat ein furchtbarer Sturm großen Schaden angerichtet. 27 Häuser und Fabriken sind zerstört und zahlreiche Gebäude beschädigt. Bis jetzt zählt man 8 Todte und 16 Schwerverwundete.

— Eine im Bau begriffene Brücke über den Licking-Fluß in Kentucky, welche die Städte Covington und Newport mit einander verbindet, stürzte plötzlich ein. Sämmtliche 30 Arbeiter, welche an der Brücke arbeiteten, wurden getödtet.

— Seltsame Wetten. Daß das Wetten den Engländern schon seit langer Zeit als eine nationale Eigenthümlichkeit in den Gliedern steckt, beweisen nachfolgende historische Miscellen hierüber. Der Herzog von Bedford und Lord Baynore wetteten um 50 Pfund Sterling über die Möglichkeit, einen Menschen zu finden, der eine Katze lebendig essen würde. — Und siehe da, es fand sich wirklich ein Kerl, der eine Katze um einen solchen Preis lebendig aß, und der Lord, der die Möglichkeit bezahlte, gewann die Wette. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man, daß ein Schäfer aus Yorkshire auf dem Jahrmarkte zu Beverley im Jahre 1777 für 2 Guineen einen schwarzen Kater, mit Haut und Haar, mit Knochen und Eingeweiden, binnen einer Viertelstunde hineinfraß. — Ein irländischer Maler, M. Gregor, von anscheinend schwacher Natur, klein und sehr schmächtig, wettete im Jahre 1792, einen Stier mit einer Faust auf drei Schläge zu fällen. Man zweifelte, daß er werde Wort halten können, und dennoch, zu jedermanns Verwunderung, fiel der Stier schon auf den zweiten Schlag und der Meister gewann die Wette, die ihm vielleicht mehr einbrachte, als sein Pinsel. — Im Jahre 1793 wettete ein Kerl in London um 5 Schillinge, sich an die Speichen eines Kutschenrades zu hängen, und sich so im vollen Laufe der Pferde herumdrehen zu lassen. Dies geschah und er gewann die Wette. — Im Jahre 1811 geschah zu Newbury eine sonderbare Wette um 100 Guineen. Man sollte nämlich in Zeit von 12 Stunden so viel Wolle, um ein Mannskleid daraus zu machen, scheeren, Tuch daraus weben, es zubereiten, färben und das Kleid machen. Die Wette wurde auch in weniger als 12 Stunden gewonnen; denn um 8 Uhr Morgens trug der Wetter, Mr. John Throckmorton, schon das schönste, dunkelblau gefärbte Kleid davon.

— Das Wiegen der kleinen Kinder. Eine auf die große Sterblichkeit der Neugeborenen einwirkende Ursache soll nach langjähriger Beobachtung vieler Aerzte das Wiegen und Schaukeln sein. Trotzdem vor diesem Einschläferungs- und Beruhigungsmittel schon vielfach und eindringlich gewarnt worden und die entstehenden Folgen sich in verschiedenen Krankheiten äußern, erblickt man doch nirgends ein Abnehmen der schlimmen Gewohnheit. Wenn Kinder gewiegt oder geschaukelt werden, so werden sie von einer Art Schwindel und Betäubung befallen, deren Folge nur ein kurzer, unruhiger Schlaf ist. Aus diesem Grunde erfolgt ein häufiges Erwachen, ein vielmaliges Schreien, das durch neues, sich immer wiederholendes Wiegen beschwichtigt wird. Das Kind hat also keinen festen, stärkenden Schlaf, sowohl der Mutter wie dem Säugling wird die Ruhe geraubt. Des Kindes Gehirn, besonders das des jungen Säuglings, ist in der ersten Zeit sehr weich und flüssig; durch das Wiegen, namentlich das starke Anschlagen der Wiegebogen auf die harten Stubendielen, entsteht eine übermäßige Erschütterung, die schädlich wirkt. Die Folgen äußern sich in Erbrechen, Uebelkeit, zuweilen Gehirnentzündung und Entstehen eines großen Kopfes („Wasserkopf"). Wie oft kommt es auch vor, daß eine Wiege umfällt oder das Kind herausgeschleudert wird! Endlich bedenke man, wie es Erwachsenen vorkommen würde, wenn man sie bei gefüllstem Magen gewaltig hin- und herwiegen würde! Der Erwachsene würde gewiß nach kurzer Zeit aus der Wiege springen, wollte er nicht krank oder unwohl werden. Das zarte Kind, das weder sprechen, noch seinem Unwohlsein durch Zeichen Ausdruck geben kann, ist jedoch gezwungen, mag es schreien oder sich unter Schmerzen krümmen, eingeschnürt in der Wiege zu verharren. Jeder Mensch, er sei groß oder klein, hat das Verlangen, nach erfolgter Sättigung sich der stillen Ruhe hinzugeben, und es ist daher geradezu unbegreiflich, Kinder nach erfolgter Säugung und Abfütterung in Wiegen zu legen, um sie durch Schaukeln zur Ruhe zu bringen.

— Ein radikales Warzenentfernungsmittel giebt ein Werksbeamter aus Prävali zu Nutz aller mit solchem Uebel behafteten Menschen bekannt. Man kaufe sich frischen Salmiakgeist in der Apotheke und einen kleinen Pinsel. Man lasse man mit dem Pinsel ein Tröpfchen Salmiakgeist auf die Warzen fallen und lockere mittelst einer reinen Nadel die Haut der Warze auf, damit der Geist gut eindringen kann. Im Laufe des Tages bestreiche man noch einige Male die Warzen, und in ein paar Tagen fallen dieselben auf Nie-wiederkehr an. Hat man solche im Gesicht, so gebe man ja acht, daß vom Salmiakgeist nichts in die Augen fließt.

— In Vertretung. Ein Mann kam in eine Apotheke und verlangte etwas gegen Kopfweh. Der Apotheker hielt ihm eine Büchse mit Hirschhornsalz unter die Nase, dessen stechender Geruch den vermeintlichen Patienten fast zu Boden warf. Als dieser sich wieder etwas erholt hatte, überhäufte er den Medizinman mit Schmähungen und wollte auf ihn losschlagen. „Aber sind ihre Kopfschmerzen nicht vergangen?" fragte dieser und erhielt die Antwort: „Meine Kopfschmerzen? Ich habe gar keine — meine Frau hat sie."

— Jovial! Freier: „Ich habe um eine Unterredung gebeten, Herr Kommerzienrath — ich wollte —" „Nur heraus mit der Sprache, Herr Lieutenant — Sie wollen jedenfalls einen Theil meiner Kapitalcentendeux übernehmen!?"

— Unnütze Frage. Sohn: „Vaterleben, ich habe mich verliebt in ein Mädchen und wollte Dich fragen —" Vater: „Hat sie viel Geld?" — Sohn: „Ja!" — Vater: „Viel Geld?" — Sohn: „Ja, sehr viel Geld!" — Vater: „Wenn De mich frägst noch mal, kriegst De 'ne Ohrfeig'!"

— Richtiger Blick! Junge Dame (die schon öfter verlobt gewesen): „Onkelchen, heute können Sie mir wieder zu einem Bräutigam gratuliren." — Onkel: Von Herzen, Mögest Du glücklich mit ihm sein, wie mit dem — nächsten."

— Darauf eingegangen! Braut: „Nicht wahr, lieber Oskar, wenn wir verheirathet sind, bleibst Du immer zu Hause und ich singe und spiele Dir was du vor . . ." Bräutigam (Maler): „Ja, und ich male Dir was!"

— Erst abwarten. Frau (während eines furchtbaren Gewitters ihren Mann weckend): „Mann, steh auf, de Welt geht unner!" — Mann (schlaftrunken): „So? Hat's schon posaunt?"

— Der bescheidene Freier. Freier: Ich bitte um die Hand Ihrer Fräulein Tochter. — Vater: Ich habe nur eine einzige. — Freier: Ich brauche auch nur eine.

— Sonderbares Gefühl. Schwips (zu seinem Korpsbruder): „Du, Bummel, mir ist auf einmal so sonderbar im Magen. Ich hab' vorhin einen Rollmops gegessen und ich glaub' allewell, der Kerl wedelt jetzt mit dem Schwanze!"

— Der freche Gauner. „Wo haben Sie die Uhr gestohlen?" — „Rathen S' amol, Herr Richter."

— Das letzte Mal. „Wann waren Sie zum letzten Mal im Gefängniß?" — „Das letzte Mal? Das hab ich noch vor mir."

— Aus gutem Grunde. „Aber warum schickt Ihr denn nicht zum Doktor, wenn Ihr doch so krank seid, Schwertmiller?" — „I will aber no net sterbe, Herr Schultheiß."

— Schlimme Fernsicht. Vater: „Bei der Durchsicht Deines Zeugnisses komme ich zur Einsicht, daß es in jeder Hinsicht die Vorsicht gebietet, Dir ohne Rücksicht jede Aussicht auf meine weitere Nachsicht zu nehmen!"

— Erfrischung. Mutter (zu ihrem aus dem Manöver heimkehrenden Sohne): Nun, mein Junge, sollst Du auch für alle Strapazen entschädigt werden, was willst Du denn zunächst für eine Erfrischung haben?" — Sohn: „Ich bitte um Insektenpulver."

— Kindlich. Eine Familie sitzt beim Mittagessen. Draußen rast ein Sturm und Gewitter. Plötzlich schlägt der Blitz — mit kaltem Schlage — unter prasselndem Donner in das Haus. Alle sitzen wie versteinert, nur der kleine Franz fragt schüchtern: „Papa — sind wir jetzt todt."

— Definition. Was ist ein Sonntagsjäger? — Ein Jäger, der auch an den Wochentagen nichts schießt.

+ Andere „drei Sterne".

1.

In dem hohen Reich der Sterne winken drei uns freundlich zu,
Gießen oft aus weiter Ferne in das Herz uns süße Ruh.
Sanften Lichtes glänzt der eine, blendet nicht mit feinem Scheine.
Jedes Auge sieht ihn nicht, nur der Glaube schaut sein Licht.

2.

Wer den zweiten Stern will finden, blicke nur in's eigne Herz;
Hier kannst Du es klar ergründen, was dich ziehet himmelwärts.
O der Liebe zartes Wehen stieg herab aus Himmelshöhen,
In der Sterblichen Natur ist's der Gottheit lichte Spur.

3.

In des zarten Kindleins Wiege sendet Hoffnung schon ihr Licht,
Führt durch Kampf zum frohen Siege, wenn im Tod das Auge bricht.
Heiter läßt sie uns entschweben, sichert uns ein schön'res Leben.
Wenn der Glaub', die Liebe sinkt, Stern der Hoffnung tröstend blinkt.

Auszug aus den Standesbüchern der Stadt Emmendingen.

Geboren.

8. Juni: Emil, M. Wilhelmine Lenz, Dienstmädchen.
17. „ August, V. Gottlieb Schillinger, Taglöhner.
17. „ Rose Maria, V. Josef Fuchs, Friseur.
18. „ Karl Friedrich, V. Karl Friedrich Kratt, Schuhmacher.
20. „ Klara, V. Jonas S. Günzburger, Handelsmann.
20. „ Paula, V. Heinrich Goldschmidt, Handelsmann.

Eheaufgebote.

8. „ Braun, Gottlieb, Taglöhner von Ottoschwanden, mit Anna Maria Bühler von da.
17. „ Rist, Johann Georg, Schuhmacher dahier, mit Anna Maria Waltensperger von da.

Getraut.

9. „ Glaser, Johann Michael, Heizer dahier, mit Anna Maria Zimmermann von Windenreuthe.
12. „ Kaltenbach, Franz Sales, Fabrikarbeiter von Waldkirch, mit Christine Mayer, Fabrikarbeiterin dahier.

Gestorben.

7. „ Rinklin, Georg Jakob, Maler 55 Jahre alt.

Bekanntmachung.

Die **Gr. Bezirksforstei Emmendingen** versteigert am **Dienstag, den 28. Juni 1892, Morgens ½9 Uhr** in der Brauerei Ramsperger zu Emmendingen: das Reinigen der Pflanzschulen in den Distrikten Aspenwald, Thennenbacher Wald, Schloßwald, Meiselewald, Steck- und Wiedenwald, Allmendbuck und Theninger Allmend während der Monate Juli, August und September d. Js.

Seegras-Versteigerung.

Die Gemeinde **Wasser** versteigert am **Samstag, den 25. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr** im Ochsenwirthshause das diesjährige Seegraserträgniß aus den Schlägen Nr. 1 bis Nr. 13.

Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht.

Wasser, den 18. Juni 1892.

Der Gemeinderath.

Zum **Waschen u. Bügeln** empfiehl sich **Frau Pfohl,** wohnhaft bei Waldhüter Lapp hinter der Kesselschmiede.

Tausende von Fällen gibt es, wo Gesunde und Kranke rasch nur einer Portion guter kräftigender Fleischbrühe benöthigen. Das erfüllt (2726c)

12 Pf. C. Blum-Jundt.

Packpapier in Rollen und Bogen, empfiehlt **A. Dölter.**

Oeffentliche Versteigerung.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am **Freitag, den 24. d. M., Vormittags 9 Uhr,** im Rathhaus dahier

2 Canapee mit je 6 Polstersesseln, 2 Fauteuil, (sämmtliches mit Pferdehaar gepolstert), 6 Rohrsesseln, 4 Gartenstühle, 1 Gartentisch, 1 Waschtisch, 1 gute Waschmange, 1 Doucheapparat, 1 runden Tisch, 1 Bettstatt mit Rost und Pferdehaarmatraze, Küchenkasten, Küchengeschirr, 1 eis. Kochherd, 3 Kohlenbecken, 3 Bilder, 1 Spiegel, 3 Fäßchen, Waschzüber, 1 Agelsurt, 1 Krautstande, 1 Blumentisch, 1 Schirmständer, 2 neue badische Fahnen und noch andere Gegenstände gegen gleich baare Zahlung öffentlich und bestimmt versteigern

Emmendingen, den 20. Juni 1892.

Geppert, Gerichtsvollzieher.

Die besten Reißzeuge vorräthig in **A. Dölter's** Buchhdlg.

Evangel. Gesangbücher

in grösster Auswahl, vom einfachsten bis elegantesten Einband mit Gold, Silber und Elfenbein sind zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

NB. Auch solche in grobem Druck sind stets zur Auswahl vorräthig.

Die Beleidigung vom 22. vor. Mts. gegen den hiesigen Kriegerverein nehme ich hiermit zurück.

Glaube aber, daß die nichts weniger als musterhaften Vorfälle, die den Anlaß zur Beleidigung gaben, dem Verein nicht zur Ehre gereichen.

Köndringen, den 24. Juni 1892.

Wilhelm Mößner.

Weinbeeren,

in sehr schöner Qualität, zu äußerst billigen Preisen, empfiehlt (2752)

H. Hauck, ehem. Alb. Herrmann'scher Laden.

Melker,

Stelle frei bei **Louis Mayer,** Kenzingen.

Verlaufen

ein **schwarzes Spitzhündchen,** abzugeben gegen Belohnung in der

Bau-Arbeiten-Vergebung.

Nachstehende Bauunterhaltungsarbeiten sollen in Accord gegeben werden:

Ort	Gebäude	Maurer-Arbeit Mk.	Pf.	Steinhauer-Arbeit Mk.	Pf.	Zimmer-Arbeit Mk.	Pf.	Schreiner-Arbeit Mk.	Pf.	Glaser-Arbeit Mk.	Pf.	Schlosser-Arbeit Mk.	Pf.	Blitzableitungen Mk.	Pf.	Blechner-Arbeit Mk.	Pf.	Tüncher- und Tapezier-Arbeit Mk.	Pf.	Pflasterer-Arbeit Mk.	Pf.
Bischoffingen	Ev. Kirche und Pfarrhaus	—	—	—	—	15	00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Böhingen	Ev. Kirche und Pfarrhaus	306	15	—	—	10	80	1	95	—	—	—	—	142	60	28	00	—	—	—	—
Brettenthal	Ev. Kirche	29	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	131	30	52	63	—	—
Denzlingen	Ev. Kirche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	69	51	—	—
Sichstetten	Ev. Kirche und Pfarrhaus	223	32	—	—	—	—	249	48	—	—	—	—	—	—	264	15	—	—	—	—
Emmendingen	Dom.-ärarische Gebäude	280	27	—	—	346	46	159	89	63	61	36	00	—	—	353	55	90	81	—	—
Keppenbach	Ev. Kirche und Pfarrhaus	—	—	—	—	303	81	—	—	—	—	—	—	—	—	123	66	242	25	—	—
Kiechlinsbergen	Kath. Pfarrhaus	194	49	—	—	—	—	—	—	—	—	18	00	—	—	325	06	23	10	—	—
Köndringen	Ev. Kirche und Pfarrhaus	370	96	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	103	36	—	—	—	—
Königschaffhausen	Ev. Kirche	2	25	—	—	39	20	—	—	—	—	—	—	—	—	134	05	—	—	—	—
Kollmarsreuthe	Ev. Kirche	51	87	—	—	—	—	12	41	—	—	—	—	262	00	134	23	4	57	—	—
Leiselheim	Ev. Kirche und Pfarrhaus	28	38	—	—	34	50	64	35	—	—	273	50	273	50	72	20	96	51	—	—
Malterdingen	Ev. Kirche	66	00	—	—	23	76	287	96	—	—	—	—	—	—	174	02	—	—	184	60
Mundingen	Ev. Kirche	85	65	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31	20	41	82	—	—
Mußbach	Ev. Kirche	57	82	—	—	—	—	329	58	—	—	—	—	—	—	172	45	—	—	—	—
Ottoschwanden	Ev. Kirche und Pfarrhaus	101	94	—	—	101	34	472	84	—	—	31	00	278	00	42	00	—	—	—	—
Reichenbach	Ev. Kirche	126	79	—	—	20	00	—	—	—	—	—	—	236	00	70	00	32	69	—	—
Sexau	Ev. Kirche und Pfarrhaus	—	—	68	76	—	—	55	15	28	41	136	80	—	—	165	92	126	17	—	—
Theningen	Ev. Kirche und Pfarrhaus	147	34	—	—	94	70	—	—	—	—	15	53	260	00	84	00	160	50	—	—
Vörstetten	Ev. Kirche und Pfarrhaus	68	78	—	—	36	90	74	84	—	—	—	—	—	—	558	88	—	—	—	—
Wasser	Ev. Kirche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	276	36	46	62	—	—
Weisweil	Ev. Kirche und Pfarrhaus	310	37	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	00	—	—	—	—
Kenzingen	Bez. Forsteigebäude	—	—	—	—	—	—	470	25	—	—	37	50	—	—	359	60	72	06	—	—
Stöckenhof	Wiesenaufseherswohnung	43	92	—	—	—	—	9	86	35	07	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thennenbach	Kath. Kapelle	1304	86	—	—	—	—	—	—	—	—	9	00	—	—	42	00	—	—	—	—
desgl.	Waldhüterswohnung	89	33	—	—	—	—	188	24	59	09	—	—	—	—	61	04	1	98	—	—

Voranschläge und Accordbedingungen zu diesen Arbeiten liegen zur Einsichtsnahme an den Wochentagen in unserem Geschäftszimmer auf. Die nach Prozenten des Voranschlags ausgedrückten und **für jedes Gebäude besonders gestellten** schriftlichen Angebote sind bis einschließlich **Samstag, den 2. Juli d. J.,** portofrei und **mit entsprechender Aufschrift versehen** an uns einzusenden.

Emmendingen, den 15. Juni 1892.

Großh. Bezirks-Bau-Inspektion.

Bauarbeiten-Vergebung.

Nachstehende Bauunterhaltungsarbeiten sollen in Accord gegeben werden:

Ort	Gebäude	Maurer-Arbeit Mk.	Pf.	Zimmer-Arbeit Mk.	Pf.	Schreiner-Arbeit Mk.	Pf.	Glaser-Arbeit Mk.	Pf.	Schlosser-Arbeit Mk.	Pf.	Blitzableitungen Mk.	Pf.	Blechner-Arbeit Mk.	Pf.	Tüncher- und Tapezier-Arbeit Mk.	Pf.	Pflasterer-Arbeit Mk.	Pf.
Bickensohl	Ev. Pfarrkirche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	102	65	—	—
Ihringen	Ev. Pfarrkirche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50	90	—	—	—	—
Oberprechthal	Ev. Pfarrhaus	242	59	25	56	—	—	—	—	—	—	—	—	49	35	94	76	—	—
Waldkirch	Kath. Pfarrkirche	—	—	296	80	319	20	—	—	15	00	—	—	852	56	70	12	—	—
	Pfarrhaus	—	—	30	60	—	—	15	89	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Kaplaneigebäude	305	99	550	—	16	30	—	—	—	—	—	—	112	00	82	92	—	—
	Choregenten u. Sigristenhaus	35	19	45	94	—	—	—	—	—	—	—	—	20	62	8	07	58	87
	Bezirksforsteigebäude	134	45	82	13	—	—	—	—	—	—	—	—	230	60	44	05	—	—
Elzach	Aufseherswohnung	97	23	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	8	07	—	—
Altbreisach	Bezirksforsteigebäude	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	108	40	—	—	—	—	—	—

Voranschläge und Accordbedingungen zu diesen Arbeiten liegen zur Einsichtsnahme an den Wochentagen in unserem Geschäftszimmer auf. Die nach Prozenten des Voranschlags ausgedrückten und **für jedes Gebäude besonders gestellten** schriftlichen Angebote sind bis einschließlich **Samstag, den 2. Juli d. J.,** portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen an uns einzusenden.

Emmendingen, den 20. Juni 1892.

Großh. Bezirks-Bau-Inspektion.

Löwenbrauerei Louis Sinner,

früher **Brauerei Laubenberger,**
Niederlage und Ausschank von
feinstem Löwenbräu-Export-Bier.
Abgabe in Gebinden und Flaschen.
Emmendingen, im Juni 1892.

(2723) **A. Bromberger.**

II. Freiburger Münsterbaulotterie.

Ziehung am 6. u. 7. September 1892.
Geld-Gewinne Mk. 50,000, 20,000, 10,000, 5000, 1000, 500 u. s. w.
Loose **das Stück zu Mk. 3.—** sind zu beziehen durch die
Expedition des „Hochberger Boten".
Auswärtige Besteller werden ersucht, das Porto (10 Pfg. für einen gewöhnlichen, oder 30 Pfg. für einen eingeschriebenen Brief) beizufügen.

3 Steinbrecher

und **3 Taglöhner** finden sofort Arbeit bei
M. Kommetter, Steinbrecher
in Heimbach.
Gasthaus zum Löwen.

Widerruf.

Die ehrenrührige Beleidigung, die ich gegen Wilhelm Markstahler, Zimmermann, im Stubenwirthshause hier ausgesprochen habe, nehme ich auf diesem Wege reuevoll zurück.
Mundingen, den 19. Juni 1892.
J. Georg Künstle.

Universal-
Reben- und Blumenspritze

(Baum- Hopfen- und Kartoffelspritze)
Preis Mk. 3.—
Praktischer, leistungsfähiger, solider und billigster Apparat zum Bespritzen der Reben, Bäume, Hopfenstöcke etc. gegen die **Blattfallkrankheit** und **Insekten.**
Ziegler & Gross,
Konstanz, Baden und **Kreuzlingen,** Schweiz.
Wiederverkäufer werden gesucht.

Essig!

Einmach-Essig, stärkster, beschützt eingelegte Früchte, Gurken 2c. vor Schimmelansatz und Verderben. Liter 40 Pfg.
Rothwein-Essig, 6% ig, Liter 30 Pfg.
Speise-Essig, 5% ig, Liter 20 Pfg. unter Garantie der Reinheit und Zuträglichkeit, empfiehlt
die Apotheke.

Badstuhl,

wenig gebraucht, hat im Auftrag billig zu verkaufen
Blechner **Lung.**

Verlaufen
hat sich ein weiß und schwarzes
Schaf.
Der Finder wolle solches gegen gute Belohnung abgeben bei
Andreas Scheer
in Landeck.

Einige Ohm
Obstwein
hat noch zu verkaufen
Wilh. Vogel, Landwirth
in Kollmarsreuthe.

Ein Haufen
Dung
ist zu verkaufen. (2798)
Brauerei Karcher.

Submission.

Das **Hospital Emmendingen** vergibt auf schriftliches Angebot für das zweite Halbjahr 1892 seinen Bedarf an Fleisch, Fett, Brod, Mehl, Gries, Spezereiwaaren, Seifen und Lichter unter den bei der unterzeichneten Verwaltung einzusehenden Bedingungen.
Angebote sind längstens
Freitag, 24. Juni 1892,
beim Bürgermeisteramt hier einzureichen. (2894)
Emmendingen, 18. Juni 1892.
Hospital-Verwaltung.

I. Steigerungs-Ankündigung.

Leopold Birmelin Kinder von **Emmendingen** lassen der Theilung wegen mit obervormundschaftlicher Genehmigung am
Freitag, den 1. Juli d. Js., Morgens 10 Uhr,
im Rathhause in Emmendingen
nachbenannte Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigern, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird:

I. **Gemarkung Emmendingen:**
1. L.-B. Nr. 1765.
47 ar 97 qm Acker im Seitweg, geschätzt 1380 M.
2. L.-B. Nr. 1892.
31 ar 58 qm Acker und Grasrain im Grub, geschätzt 950 M.
3. L.-B. Nr. 1666.
7 ar 26 qm Weinberg im Grub, und 2 ar 44 qm Acker allda, geschätzt 350 M.
4. L.-B. Nr. 1902.
12 ar 59 qm Acker in Graben, geschätzt 375 M.
5. L.-B. Nr. 1445.
17 ar 69 qm Wiesen in der Litze, geschätzt 700 M
6. L.-B. Nr. 1897.
22 ar 50 qm Acker im Grub, geschätzt 500 M.
7. L.-B. Nr. 1886.
24 ar 40 qm Acker im Naßacker, geschätzt 1400 M.

II. **Gemarkung Theningen:**
8. L.-B. Nr. 3552.
37 ar 35 qm Wiesen in Coreuth, geschätzt 1600 M.

Emmendingen, 11. Juni 1892.
Gr. Notar.
Münzer.

Wohnhaus-Versteigerung.

Samstag, den 25. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,
wird aus dem Nachlaß der **Simon Wöhrlin** Wittwe, **Christina** geb. **Wöhrlin** in **Reichenbach,** daselbst in der vorhandenen Behausung öffentlich versteigert:
I. Lagerbuch Nr. 348.
1 Ar 24 Meter Hausgarten neben Johann Gg. Reinbold und Gottlieb Mellert.
II. Lagerbuch Nr. 351.
1 Ar 57 Meter Hofraithe neben Gottlieb Mellert allda, worauf Wohnhaus Nr. 187/9 mit Stalleinbau, freistehendem Backofen, dieses gemeinschaftlich mit Johann Georg Reinbold, Taglöhner dort, Anschlag 780 Mk.
Freiamt, den 19. Juni 1892.
Das Bürgermeisteramt.

Ein größeres möblirtes
Zimmer
mit zwei Betten ist sogleich zu vermiethen. (2790)
Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Hirschhornöl

Bremsenöl

Steinöl

Thieröl

in bekannter, dickfließender Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen
die Apotheke.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 74. **Emmendingen, Samstag 25. Juni.** **1892.**

Bestellungen

auf den

Hochberger Boten

für das **dritte Quartal 1892**

werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Vor 25 Jahren, am **25. Juni 1867,** wurde die Verfassung des norddeutschen Bundes verkündet und damit dem Volke kund gethan, daß endlich auf dem Wege der Einigung Deutschlands ein bedeutender Schritt vorwärts gethan worden. In Deutschland selbst betrachtete man bereits damals den norddeutschen Bund nur als den Vorläufer eines großen deutschen Bundes. Im Auslande, wo man überhaupt die Zusammenfassung der deutschen Stämme mit gemischten Gefühlen betrachtete, insbesondere, weil man trotz aller Gegenversicherungen fürchtete, Preußen gehe auf Eroberungen aus, glaubte man keineswegs an die endliche und vollständige Einigung. Namentlich in Frankreich hoffte man, wie die späteren Jahre lehrten, auf das Widerstreben des südlichen Deutschland und nicht zum wenigsten mit Rücksicht auf diesen gehofften Widerstand des Südens hat Napoleon III. den 7der Krieg begonnen. Daß jedoch auch schon damals, als die norddeutsche Bundesverfassung publicirt wurde, die Südstaaten dem Bunde freundlich gegenüber standen, das bewiesen die militärischen Conventionen mit diesen.

Bekanntlich war bereits im April 1792 die Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland erfolgt, das sich zu Gunsten der Emigranten in Frankreichs innere Angelegenheiten gemischt und dadurch die Lage König Ludwigs noch verschlimmert hatte. Obschon somit Preußen in der Kriegserklärung Frankreichs mit eingeschlossen war, erfolgte doch noch seitens Friedrich Wilhelm II. von Preußen eine Kriegserklärung am **26. Juni 1792** an Frankreich. Diese Kriegserklärung geschah in dem Gefühle, noch das sieggewohnte Heer des großen Friedrich hinter sich zu haben, während in Wirklichkeit jene Lässigkeit und Kriegsuntüchtigkeit bereits eingerissen war, die zu den späteren schweren Katastrophen führte.

Am **27. Juni 1858** wurde der Friede zu Tientsin (Hafen von Peking) unterzeichnet. Damit wurde der Krieg zwischen China und Frankreich-England beendet, ein Krieg, in dem sich die große Ueberlegenheit europäischer Kriegskunst gegenüber den Asiaten gezeigt hatte. Die Ausübung des Christenthums in China wurde fortan geduldet, in Peking sollten europäische Gesandten residiren, England erhielt 8, Frankreich 4 Millionen Thaler Kriegskosten. Dieser Friede war insofern von Wichtigkeit, als durch ihn die bisherige Abgeschlossenheit Chinas mehr als bisher durchbrochen und europäischer Kultur einigermaßen Eingang verschafft wurde.

Von Friedrichsruh nach Wien.

Fürst Bismarck, der „Einsiedler von Friedrichsruh", hat am Samstag Mittag um 1 Uhr seinen Ruhesitz im Sachsenwald verlassen, um mit dem Schnellzug über Spandau nach Berlin und von dort nach Dresden und Wien abzureisen, wo die Hochzeit seines ältesten Sohnes, des Grafen Herbert, mit der Gräfin Margarethe Hoyos stattfindet. Der Fürst hatte diesen Weg gewählt und den Weg über Prag, der wohl der nähere gewesen wäre, nicht genommen, um seinen und unseren Freunden, den deutschfreundlichen Tschechen, keine Gelegenheit zu Demonstrationen gegen ihn, den Heros des deutschen Volkes, die natürlich auch gegen Deutschland selbst gerichtet gewesen wären, zu bieten. Auch in Wien hat Fürst Bismarck, wie aber gleich hervorgehoben sein mag, sich allen öffentlichen Kundgebungen nach Möglichkeit entzogen, da er ja zu einem Familienfest dortzin kam und er, ganz abgesehen von seinem Alter, das ihm Zurückhaltung wünschenswerth erscheinen läßt, nicht den Anschein einer Parteinahme für irgend welche innere österreichische Fragen erwecken will. Die ihm in Dresden, in Sachsens Hauptstadt, bereiteten Ovationen dagegen hat der Alt-Reichskanzler gern angenommen und diese haben, wie sich nach den Vorbereitungen hatte erwarten lassen, einen ganz außerordentlichen Charakter, sowohl was Umfang wie Wärme anlangt, angenommen.

Schon in Berlin, wo Fürst Bismarck, begleitet von seiner Gemahlin und den Herren Prof. Dr. Schweninger und Dr. Chrysander, am Samstag Nachmittag gegen 5 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof eingetroffen war, ist ihm während seines dortigen etwa 20 Minuten währenden Aufenthalts von Tausenden ein Empfang bereitet worden, so begeistert, so stürmisch und so herzlich, daß dem „eisernen Kanzler" mehr als einmal die Thränen der Rührung in die Augen getreten sind.

Kopf an Kopf stand die harrende Menge, einzelne weiße Helmspitzen verriethen in derselben das Vorhandensein von Schutzleuten; von Absperrungen, wie bei früheren Durchreisen des Fürsten, aber hatte man diesmal abgesehen, um das Publikum nicht wiederum zum Unwillen und zu Uebertretungen der thörichten Maßregeln zu reizen. Als der Zug langsam einfuhr, ertönten betäubende Zurufe, an dem geöffneten Fenster stand der Fürst in einem dunklen langen Reisebezieher, eine Jagdmütze auf dem Kopf, eine weiße Halsbinde unter dem Kragen. Der Fürst sah frisch und munter aus und ließ seine Augen beglückt über die Anwesenden schweifen. „Ein dreifaches Hoch auf den Grafen Herbert und sein Fräulein Braut, die Gräfin Hoyos!" so rief eine gewaltige Stimme und donnernd ertönte das dreimalige Hoch durch die Halle. „Ich danke Ihnen herzlich im Namen meines Sohnes und meiner Schwiegertochter", sagte der Fürst gerührt zu den zunächst Stehenden. Kostbare Blumensträuße wurden ihm und seiner Gemahlin nach Drezenden in den Wagen gereicht und lächelnd sagte der Fürst: „Ich habe ja nicht Hände genug, um alles in Empfang zu nehmen." Dann aber drängten sich Hunderte an den Wagen, um die Hände des Fürsten zu ergreifen und vielfach auch zu küssen. Plötzlich ertönte der Ruf: „Silentium für den Fürsten!" und lautlose Stille folgte demselben. Verwundert aber schaute sich der Fürst um, dann sagte er lächelnd: „Soll ich etwa reden?" Und als ihm ein tausendfaches „Jawohl!" entgegenhallte, da erwiderte er ernst: „Meine Aufgabe ist Schweigen!" „So werden die Steine von Ihnen reden", antwortete eine Stimme aus der Menge, dann aber brach der Jubelsturm wieder los und in gewaltigem Dröhnen erfüllten die Lieder: „Die Wacht am Rhein" und „Deutschland, Deutschland über Alles" den Raum. Als dann eine Stimme aus der Menge nach Beendigung des Gesanges dem Fürsten „Wiederkommen!" zurief, begnügte sich derselbe mit der Hand zu wehren und die Schultern in die Höhe zu ziehen, als wollte er sagen: „Wat soll ick dorbi dauhn." Kurz vor der Abfahrt ward dem Fürsten ein schäumendes Glas Bier gereicht, von dem er die Hälfte trank. Der Gemahlin des Fürsten, „der treuen Begleiterin", wurden gleichfalls brausende Hochs gebracht; dann setzte sich der Zug langsam in Bewegung und wiederum stimmte unter tausendfältigen Hochrufen die Menge das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" an, dem Fürsten und der Fürstin lebhafte Abschiedsgrüße zuwinkend.

In Dresden ist die Ankunft auf dem Leipziger Bahnhof um 8 Uhr 38 Min. erfolgt. Gleich auf dem Bahnhof wurde der Fürst im Königssalon durch eine Deputation der Stadt vom Bürgermeister Dr. Stübel begrüßt. Auf die Anrede Dr. Stübels antwortete Fürst Bismarck, für den ehrenvollen Empfang dankend:

Der Empfang in Dresden erscheine ihm wie ein neuer Orden. Meine Antheilnahme an der nationalen Politik ist noch von derselben Lebhaftigkeit und Tiefe, wie sie in den sechziger Jahren gewesen ist. Ich habe kein anderes Interesse als das Gedeihen des Vaterlandes, wenn ich auch jetzt fern von den Geschäften bin. An meinen Erfolgen hat König Albert, der mir immer ein gnädiger Herr gewesen ist, wesentlichen Antheil.

Auch hier war die Bahnhofshalle bis auf den letzten Platz gefüllt und brausende Hochrufe begleiteten des Fürsten Schritte. Dann folgte die Fahrt vom Bahnhof durch die herrlich geschmückten Straßen nach dem Hotel Bellevue, dessen Räume von Blasewitzer Damen über und über mit Blumen geziert waren. Die Fahnenfülle in den Straßen war unendlich. Bismarckbüsten standen in hunderten von Schaufenstern. Prachtvolle Guirlanden spannen sich über die Straßen. Alle Hotels waren überfüllt. Namentlich aus Oesterreich waren viele Fremde gekommen. Fürst Bismarck hatte den dringenden Wunsch ausgesprochen, die Zimmer so einfach als möglich zu gestalten; vor dem Hotel war eine geschmackvoll dekorierte Tribüne errichtet, von der aus Fürst Bismarck den vorüberdefilirenden Fackelzug betrachtet hat. Auf dem Weg zum Hotel ist vom Publikum wiederholt der Versuch gemacht, jedoch von der Polizei mit Recht stets verhindert worden, die Pferde des Wagens auszuspannen und den Wagen selbst zu ziehen. Das Wetter war herrlich, in den Straßen standen Tausende von jubelnden Menschen. Im Hotel angelangt, wurde der Fürst von Prof. Dr. Osterloh begrüßt. Alle Dresdener Zeitungen haben dem Fürsten Begrüßungsartikel gewidmet. Auf die Worte des Dr. Osterloh erwiderte Fürst Bismarck:

Er vertrete eine abgeschlossene Vergangenheit und werde nie wieder eine öffentliche Stellung einnehmen. Das Band, welches das deutsche Volk umschlinge, sei von höchstem Werth, Deutschland stehe Frankreich, England und Rußland nicht nach; im Frieden und im Kriege habe es viel Arbeit gegeben, viel habe König Albert dabei gethan. Der Fürst schloß mit einem Hoch auf den König.

Gegen 9 Uhr begann dann der Fackelzug, an dem sich mehr als 13 000 Personen aus Stadt und Land betheiligt haben. Als Fürst Bismarck die Tribüne betrat, dauerte der Jubel der Menge längere Zeit, bis endlich der Fackelzug sich entwickelt und der Vortrag des ersten Liedes: „Wie könnt' ich dein vergessen" beginnen konnte. Dieses Lied hat den Fürsten tief erschüttert, dann folgte „Das treue deutsche Herz", „Die Wacht am Rhein" und „Deutschland, Deutschland über Alles". 1600 Sänger haben diese Lieder vorgetragen; immer wieder mischten sich die Jubelrufe der Menge in den Gesang. Der Fackelzug war prachtvoll, die Innungen waren in Kostüm erschienen, 10 Musikkorps, vor jeder Abtheilung eins, marschirten im Zug. Noch bis tief in die Nacht hinein wurden dem Fürsten vor dem Hotel brausende Kundgebungen dargebracht.

Va banque!

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Der Mann hatte, obwohl er als einer der ersten am Platze gewesen, im Vorzimmer geduldig gewartet, bis alle anderen Hülfesuchenden abgefertigt worden waren, und nun näherte er sich in verbindlich bescheidener Haltung dem Schreibtisch des Doktors.

„Mein Name ist Rasmus," sagte er, sich vorstellend, „ich möchte Sie wegen eines nervösen Leidens um Ihren Rath fragen, Herr Doktor!"

Mit großer Klarheit setzte er dann die Geschichte seiner Krankheit auseinander und Ewald konnte ihm zugleich mit den entsprechenden Verordnungen die beruhigende Versicherung geben, daß das Leiden durchaus nicht ernstlicher Natur sei und sich ohne große Schwierigkeit beheben lassen werde. Da es für ihn für die Durchführung einer richtigen Behandlung zweckmäßig erschien, erkundigte er sich auch nach dem Beruf des Patienten und Herr Rasmus erklärte:

„Ich bin während der letzten Jahre eigentlich ohne bestimmten Beruf in der Welt umhergetreten, denn meine Vermögensverhältnisse überhoben mich der Sorge um das tägliche Brod. Da ich aber fühle, daß eine geregelte Thätigkeit meiner Gesundheit viel zuträglicher sein würde, habe ich mich entschlossen, dauernd meinen Wohnsitz in diese Stadt zu nehmen und zu meinem früheren Beruf, demjenigen eines Verlagsbuchhändlers nämlich, zurückzukehren. Ich habe großes Interesse namentlich für die schöne Literatur, und da ich ohne allen Familienanhang bin, wird es mir besonderes Vergnügen bereiten, mein Vermögen vor Allem zur Förderung und Ermuthigung talentvoller junger Schriftsteller, die sich ja oft mit großen Schwierigkeiten herumschlagen müssen, zu verwenden."

In Ewalds Kopfe arbeiteten diese anschaulich absichtslos hingeworfenen Worte sogleich eine Reihe sehr hoffnungsvoller Gedanken wach.

„Das ist eine sehr lobenswerthe Absicht, Herr Rasmus," sagte er, „und ich wünsche für Ihr menschenfreundliches Beginnen den besten Erfolg. Vielleicht werde ich selbst binnen Kurzem in der Lage sein, Ihnen einen vielversprechenden jungen Dichter zuzuführen."

„Sie können mir gar keinen größeren Dienst erweisen, Herr Doktor," versicherte der Buchhändler lebhaft. „Aber wäre es undiscretheit, Sie schon jetzt um einige nähere Mittheilungen über ihren Schützling zu bitten?"

„Ich habe zwar keine Vollmacht dazu, aber ich denke es auf die innige Freundschaft hin, die mich mit ihm verbindet, wohl wagen zu dürfen. Mein Freund beabsichtigt demnächst mehrere seiner Novellen zu veröffentlichen, und wenn dieselben durchweg von demselben Werthe sind, wie die Erzählung, welche er neulich in bekanntem Kreise vorgelesen hat, so darf man wohl den Verleger beglückwünschen, denn es vergönnt ist, ein so ungewöhnliches Talent in die Literatur einzuführen."

„Sie machen mich in der That sehr neugierig. Und der Name des Autors?"

„Georg Reinwald!"

Herr Rasmus schien einen Augenblick nachzudenken.

„Ohne Zweifel ein Pseudonym!" sagte er dann. „Darf man nicht auch seinen wirklichen Namen erfahren?"

Ewald hatte für einen Moment die unbehagliche Empfindung, daß die scharfen Augen durch die blauen Brillengläser mit lauerndem Ausdruck auf sein Gesicht gerichtet seien. Vielleicht aber war es nur sein eigener Widerwille gegen jede Art der Unwahrheit, der ihm diese lästige Vorstellung erweckte.

„Ich nannte Ihnen denselben bereits," sagte er zaudernd, und dann, wie um über diesen Punkt rasch hinweg zu kommen, fügte er hinzu: „Es wird den Reiz der Novellen für das große Publikum sicherlich nur erhöhen, daß sie in Rußland spielen; denn man liebt ja seit einiger Zeit sehr lebhaftes Interesse für unsere östlichen Nachbarn."

„Allerdings! Nach Werken über Rußland ist auf dem Büchermarkte immer viel die Nachfrage, Ihr Freund hat also die dortigen Verhältnisse vermuthlich aus eigener Anschauung kennen gelernt?"

„Ja! Er hat sich eine ganze Reihe von Jahren hindurch in Sankt Petersburg aufgehalten und ist erst vor Kurzem nach Deutschland zurückgekehrt."

Unter solchen Umständen und auf Ihre warme Empfehlung hin zweifle ich keinen Augenblick, daß eine angenehme geschäftliche Verbindung zwischen Herrn Reinwald und mir zu Stande kommen werde. Ich wäre sehr erfreut, wenn ich recht bald Gelegenheit hätte, Ihren Freund persönlich kennen zu lernen."

„Dazu dürfte sich unschwer Rath finden! Ich werde mit ihm sprechen, ihn von Ihrer Bereitwilligkeit in Kenntniß setzen und es ihm dann überlassen, die weiteren Schritte zu thun. Sie haben wohl die Güte, mir Ihre Adresse mitzutheilen."

Herr Rasmus nannte ihm den Namen eines Hotels, da es ihm noch nicht gelungen sei, eine geeignete Privatwohnung zu finden, und empfahl sich sehr höflich mit der nochmaligen Versicherung, daß er überaus begierig sei, die Bekanntschaft des jungen Schriftstellers zu machen.

Zu den Doktors Ueberraschung aber zeigte sich Reinwald keineswegs erfreut von den günstigen Aussichten, welche ein glücklicher Zufall ihm da zu eröffnen schien; ja, er ließ sich mit einem gewissen Mißtrauen ausführlich über den Verlauf der Unterredung berichten, welche Ewald mit Herrn Rasmus geführt.

„Ein Verleger, der unbekannte junge Schriftsteller aufspürt, um ihnen für ihre Erstlingsarbeiten glänzende Honorare zuzuwenden, ist jedenfalls ein sehr seltener Vogel," meinte er spöttelnd. „Aber vielleicht ist er auch nur ein Schwindler und ich denke, man wird gut thun, die wirkliche Eröffnung des Verlagsgeschäftes abzuwarten, ehe man sich auf etwas Weiteres mit ihm einläßt."

Ewald aber fügte sich diesmal nicht ohne Weiteres der Ansicht seines Freundes, sondern er benützte die Gelegenheit, ihm einige freundschaftliche Vorhaltungen über die Gleichgiltigkeit zu machen, mit welcher er den Gedanken an die Zukunft bisher behandelt hatte. So schonend und taktvoll er dabei auch seine Worte wählte, so empfindlich schienen sie Reinwald doch zu verletzen.

„Nun wohl!" sagte er, ihm kurz die Weiterrede abschneidend. „Ich begreife, daß ich Dir nicht lange mehr zur Last fallen darf, und daß es an der Zeit ist, Dir Deine Vorschüsse zurück zu zahlen. Wenn dieser Rasmus mich dazu in den Stand setzt, so soll es mir gleichgiltig sein, ob ich ihm meine Novellen verkaufe oder einem Anderen. Ich werde ihm die Dorfgeschichte schicken und wenn sie ihm gefällt, werde ich nicht eher ruhen, als bis der Band zu Stande gebracht ist. Du sollst Dich nicht zum zweiten Mal über meine Saumseligkeit zu beklagen haben."

Er zeigte sich verstimmt und beleidigt, und sehnte es auch unter einem scheinbaren Vorwande ab, Ewald an diesem Abend in die Villa Benzer zu begleiten. Statt dessen ging er in eine Weinstube, die er sonst nur in den Vormittagsstunden zu besuchen pflegte, und setzte sich mit einer Flasche Rüdesheimer an einen abseits stehenden Tisch. Der Kellner brachte ihm auf seinen Wunsch die neuesten, hauptsächlichsten Zeitungen, und Reinwald hatte sich seit etwa zehn Minuten in ihre Lektüre vertieft, als eine höfliche Anrede, die nur an ihn gerichtet sein konnte, ihn verdrießlich aufblicken ließ.

„Verzeihung, mein Herr! Würden Sie mir vielleicht gestatten, mich an Ihrem Tisch niederzulassen?"